

STUMMFILM



CONEY ISLAND

JANUAR – JUNI 2019
FILMHAUS NÜRNBERG

DIE SCHWALBE UND DIE MEISE

LA CINEMATHEQUE
FRANCAISE

L'HIRONDELLE ET LA MESANGE, Frankreich 1924, 78 Min., DCP, restaurierte Fassung der Cinémathèque française, frz. ZT mit engl. UT, Regie: André Antoine, mit: Louis Ravet, Pierre Alcover, Maguy Deliac, Georges Denola, Jane Maylianes u. a.

Ein selten zu sehendes Kleinod des Stummfilms. Vor Helmut Käutner in „Unter den Brücken“ (1946) und Jean Vigo in „Atalante“ (1934) erzählt André Antoine von Binnenschiffen, von ihrem Leben auf den Lastkähnen, mit denen sie auf Flüssen und Kanälen ihre Fracht transportieren.



Schauplatz des Films sind die beiden Lastkähne namens „Schwalbe“ und „Meise“, die die Kanäle Flanderns befahren. In Antwerpen heuert Kapitän Pierre Van Groot den Seemann Michel als Steuermann an. Mit an Bord leben Pierres Frau Griet und deren Schwester Marte. Das Leben kurz nach dem Ersten Weltkrieg ist nicht einfach. Um über die Runden zu kommen, schmuggeln sie auch Ware. Pierre und Marthe sind von Michel eingenommen, Griet ist zurückhaltender. Michel beobachtet, wie der Kapitän Schmuck versteckt, und als klar wird, dass er auch ein Auge auf Griet geworfen hat, wird er zur Bedrohung für seine Adoptivfamilie.

Einführung: Matthias Fetzer

**Live-Musik: Elizabeth-Jane Baldry (Harfe)
Stephen Horne (Flügel)**



So., 20.1. um 12 Uhr

Im Rahmen des 5. Heimatfilmfestivals im CineCittà (Arena)

KURZE STUMMFILMKOMÖDIEN

DIE KLEINEN STROLCHE – DER FLOHZIRKUS, THUNDERING FLEAS, USA 1926, 25 Min., 35 mm, engl. ZT, Regie: Robert F. McGowan, mit: Die Kleinen Strolche, Oliver Hardy, Charley Chase, James Finlayson u. a.

FELIX DER KATER: KOMISCHE KALAMITÄTEN, FELIX THE CAT: COMICALAMITIES, USA 1928, 8 Min., DCP, engl. ZT, Regie: Otto Messmer

CONEY ISLAND, USA 1917, 25 Min., DCP, engl. ZT, Regie: Roscoe Arbuckle, mit: Roscoe Arbuckle, Buster Keaton, Al St. John u. a.

Vorhang auf für „Die kleinen Strolche“ um Mickey, Farina, Joe, Mary, Johnny, Bobby, Jackie und alle anderen sowie Buster Keaton, Roscoe „Fatty“ Arbuckle und Felix, den Kater.



Los geht es mit den kleinen Strolchen und Starfloh Garfield, der in „Der Flohzirkus“ seiner anstrengenden Arbeit entflieht. Im Durcheinander der Suche kommen alle Flöhe frei – mit unvorhersehbaren Auswirkungen für eine Hochzeit. In dem Trickfilm „Felix der Kater: Komische Kalamitäten“ greift der Zeichner sichtbar ein. Mit Stift, Radierer und Tintenfass führt er Felix' abenteuerliche Geschichte, die um eine anspruchsvolle Katzendame kreist, der er immer aufwendigere Wünsche erfüllen muss, zu einem überraschenden Ende. Zu guter Letzt wird im burlesken „Coney Island“ bei Busters Jagd nach „Fatty“ der New Yorker Rummelplatz auf den Kopf gestellt.

Einführung: Matthias Fetzner

**Live-Musik: Hildegard Pohl (Flügel)
Yogo Pausch (Schlagwerk)**



So., 27.1. um 15 Uhr

Im Rahmen der 23. Stummfilmmusiktage



FAUST

EINE DEUTSCHE VOLKSSAGE, Deutschland 1926, 108 Min., 35 mm, restaurierte Fassung der Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung, dt. ZT, Regie: F. W. Murnau, mit: Emil Jannings, Gösta Ekman, Camilla Horn, Wilhelm Dieterle, Yvette Guilbert u. a.

Mit dem Vorspiel beginnt die Verzauberung: Murnau lässt einen gleißenden Erzengel sein Flammenschwert erheben und einen Dämon den Himmel verdunkeln: Der gute und der böse Geist ringen um Faustens Seele. Rembrandtsches Licht scheint aus Dunstschwaden zu entstehen, und der Mantel des Dämons legt sich wie ein ungeheurer Wolkenschatten über die Dächer der mittelalterlichen Stadt. Düstere Kapuzenmänner tragen Pesttote durch die Gassen. Zerquält fühlt der greise Faust seine Machtlosigkeit: „Es hilft kein Glaube, es hilft kein Wissen, alles ist Lüge ... Nur einen Tag heraus aus dieser Ohnmacht!“ Für diesen Tag verschreibt er sich dem Teufel. Mit Blut besiegeln sie den Pakt: der bärtige Philantrop und der Teufel. Um ihn weiter an sich zu binden, verspricht Mephisto Faust die ewige Jugend. Fortan muss Mephisto ihm alle Wünsche erfüllen ...

„Von allen Murnau-Filmen hat ‚Faust‘ am meisten mit Malerei zu tun, weil der Kampf zwischen Licht und Schatten sein Thema ist. Das Licht modelliert die Form, gestaltet sie, und der Regisseur scheint sich darauf



zu beschränken, diesen Schöpfungsakt aufzunehmen, damit wir die Entstehung einer Welt miterleben können, die wahr und schön ist wie die Malerei, denn durch die Malerei wurde uns die Wahrheit und Schönheit der sichtbaren Welt im Laufe der Jahrhunderte offenbart.“

(Eric Rohmer)

**Einführung:
Matthias Fetzer**

Live-Musik: Joachim Bärenz (Flügel)



So., 27.1. um 18 Uhr
Im Rahmen der 23. Stummfilm musiktage



FAUST

ALRAUNE

Deutschland 1927, 102 Min., 35 mm, dt. ZT, Regie: Henrik Galeen, mit: Brigitte Helm, Paul Wegener, Iván Petrovich, Mia Pankau, Georg John u. a.

Der skrupellose Akademiker Prof. ten Brinken schwängert eine Prostituierte mit dem Samen eines gehenkten Lustmörders. Er will feststellen, ob Veranlagung oder Erziehung für den Charakter eines Menschen verantwortlich gemacht werden kann. Das Ergebnis der Fertilisation ist ein Mädchen, das er wie seine eigene Tochter großzieht



und der er den Namen „Alraune“ gibt – nach der Alraunenwurzel, die altem Aberglauben zufolge unter dem Galgen wächst und geheimnisvolle Kräfte hat. Alraune entfaltet mit zunehmendem Alter immer ungehemmter ihre Geheimniskraft, die absolute erotische Ausstrahlung, und bringt allen Männern, die sie lieben, Liebesrausch, Unglück und Tod.

Versiert als Regisseur des „Übersinnlichen“, inszenierte Henrik Galeen Hanns Heinz Ewers' skandalumwitterten Roman von 1911 als Vision des Schreckens. Alraune ist das böse Prinzip schlechthin, außerhalb aller menschlichen Gesetze und Normen. Im Gegensatz zur Vorlage mildert der Film jedoch den Ausgang und Verlauf des Romans. Brigitte Helm in der Rolle der Alraune ist in bleicher Bedrohung und maskenhafter Starre mehr Kokotte, Luxusweibchen und glatte Verführerin als „Satans Tochter“.

Einführung: Matthias Fetzer

Live-Musik: Hannes Selig (Flügel)



So., 24.2. um 18 Uhr

DIE STADT OHNE JUDEN

Österreich 1924, 87 Min., DCP, restaurierte & viragierte Fassung des Filmarchiv Austria, dt. ZT, Regie: Hans Karl Breslauer, mit: Johannes Riemann, Karl Thema, Anny Miletz, Eugen Neufeld, Hans Moser u. a.

Der Staat Utopia wird von Arbeitslosigkeit und einer rasch fortschreitenden Inflation heimgesucht. Während die Lebensmittelpreise explodieren, demonstrieren die Massen in den Straßen. Die antisemitischen Großdeutschen, allen voran die beiden Abgeordneten Rat Bernart und Volbert, nehmen diese Situation zum Anlass, den Juden die Schuld an der Misere zu geben. In einer Parlamentssitzung wird ihre Ausweisung beschlossen ...



„Die Stadt ohne Juden“ gilt heute weltweit als erstes filmkünstlerisches Statement gegen den Antisemitismus und als eine der wichtigsten österreichischen Produktionen der Zwischenkriegsjahre. Nach Hugo Bettauers Romanvorlage zeigt der Film in beklemmender Voraussicht die kulturelle und wirtschaftliche Verarmung einer Stadt nach der Vertreibung der jüdischen Bevölkerung. Nachdem 2015 verschollene, aber entscheidende Szenen aufgefunden worden waren und das Filmarchiv Austria dank einer großen Crowdfunding-Aktion die aufwendige Restaurierung durchführen konnte, wird nun die nahezu vollständige Originalversion präsentiert, die die politische Aussage und Darstellung des mörderischen Antisemitismus wesentlich schärfer artikuliert.

Einführung: Nikolaus Wostry (Sammlungsleiter Filmarchiv Austria)

Live-Musik: Dieter Meyer (Flügel)



Sa., 23.3. um 18 Uhr

LOOPING THE LOOP

DIE TODESSCHLEIFE, Deutschland 1928, 118 Min., 35 mm, dt. ZT, Regie: Artur Robison, mit: Werner Krauß, Jenny Jugo, Warwick Ward, Gina Manès, Siegfried Arno u. a.



Im Januar 2017 präsentierte das Filmhaus die neu restaurierte Fassung von Artur Robisons Film „The Informer“, der international als Entdeckung gefeiert wurde. Bislang wurde der 1888 in Chicago als Deutsch-amerikaner geborene, in München aufgewachsene Regisseur nur für seinen expressionistischen Film „Schatten – Eine nächtliche Halluzination“ (1923) gewürdigt, seine anderen Filme wurden als Nebenwerke abgetan.

Wir stellen nun in loser Folge weitere Filme von Artur Robison vor. Zunächst den sehr selten zu sehenden „Looping the Loop“. Die für den internationalen Markt

herausgebrachte Produktion mit englischem Titel variiert E. A. Duponts erfolgreichen, im Zirkusmilieu angesiedelten Film „Varieté (1925)“: Der berühmte Clown Botto möchte nicht nur als „komische Nummer“ geliebt werden und gibt sich deshalb Frauen gegenüber als Ingenieur aus. So lernt ihn auch die junge Blanche kennen und lieben. Der Artist André, den junge und alte Frauen mit den Augen verschlingen, strotzt hingegen vor Selbstbewußtsein, macht Blanche den Hof und nimmt sie mit nach London. Dort treffen sich alle Beteiligten in der Manege wieder. Warwick Ward als Akrobat spielt wie in „Varieté“ den Gegenspieler des Protagonisten – dort Emil Jannings als Hochseil-Fänger, hier Werner Krauß als Clown.

Einführung: Matthias Fetzer

Live-Musik: Hannes Selig (Flügel)



So., 14.4. um 18 Uhr

ROSITA

USA 1923, 97 Min., DCP, restaurierte Fassung des Museum of Modern Art, engl. ZT, Regie: Ernst Lubitsch, mit: Mary Pickford, Holbrook Blinn, Irene Rich, George Walsh, Charles Belcher u. a.

Ernst Lubitschs erster Hollywoodfilm spielt in einem erdichteten Sevilla zur Zeit des Karnevals. Der König ist ein Hallodri, der alles unterzeichnet, was ihm der Premierminister so vorlegt, vor allem Todesurteile, und der trachtet nach Affären mit möglichst vielen Untertaninnen. Sein neuestes Objekt wird die Straßensängerin Rosita, ein Mäd-



chen aus dem Volk mit losem Mundwerk, Stiefkind einer malerisch armen Nichtstuer- und Lebenskünstler-Familie und ein Star, der handfest das Kostüm zurechtrücken, schwärmerisch blinzeln und mit ausgeprägtem Handwedeln sprechen kann. Anfänglich gar nicht unwillig, werden die Verhältnisse dann kompliziert, als sie sich in einen Grafen verliebt, der auch noch ein rebellischer Vorkämpfer für Gerechtigkeit ist. Es folgt eine ziemlich komplizierte Intrige, in der es zwischen echten und Schein-Hinrichtungen, einer Hochzeit mit Unbekannten und den gegenseitigen Winkelzügen des Königs und der Königin derart durcheinander hin- und hergeht, dass es am Ende tatsächlich fast zu einer Revolution kommt.

Lubitsch inszenierte das Spektakel mit musikalischer Präzision, die Titelheldin ist nur ein Teil der rhythmischen Arrangements – dies wiederum zum Unwillen Pickfords. Sie bezeichnete „Rosita“ später ungerechtfertigt als „schlechtesten Film meiner Karriere“ und prägte das geflügelte Wort, dass Lubitsch sich mehr für die Türen interessiere als für die Schauspieler. Das Museum of Modern Art hat die jahrzehntelang verschollene Komödie nun aus den einzigen erhaltenen Nitrofilmpositivkopien rekonstruiert.

Einführung: Matthias Fetzer

Live-Musik: Joachim Bärenz (Flügel)



So., 26.5. um 18 Uhr

LIMIT

LIMITE, Brasilien 1931, 114 Min., DCP, port. ZT, engl. UT, Regie: Mário Peixoto, mit: Olga Breno, Taciana Rei, Raul Schnoor, D. G. Pedrera u. a.

Die Ausgangssituation erinnert entfernt an Boccaccios „Il Decamerone“: Menschen, die die Not vereint, beginnen einander Geschichten zu erzählen. In „Limit“ sind diese Fabeln jedoch nicht erfunden, sondern die tragischen Lebensgeschichten der drei Erzählenden. Und auch der Ort, an dem zwei Frauen und ein



Mann Zuflucht suchen, ist kein großräumiges Landhaus, sondern ein kleines Boot auf dem Ozean. Eine Frau berichtet von ihrer Flucht aus dem Gefängnis, dem gescheiterten Versuch, ein Leben als Schneiderin zu führen und der Verfolgung durch die Polizei. Das Leben stellt für sie eine permanente Flucht ohne Ziel dar. Die andere Frau ist ebenfalls geflohen – vor einem trunkenen Ehemann und der Monotonie des Alltags. Auch sie weiß nicht, wo sie hingehört. Dem Mann, einem Witwer, ist es nicht besser ergangen. Zuerst hat er seine Frau verloren, dann seine Geliebte.

Einsamkeit, Schmerz und Verzweiflung prägen das Dasein der drei Schiffbrüchigen, die das Schicksal vereint hat ...



Mário Peixoto gilt als Genie – mit einem einzigen Film. Das erste und letzte Werk des damals 21-Jährigen wird als Meisterwerk der Stummfilmkunst und Höhepunkt des brasilianischen Kinos geschätzt. In seiner epischen Lyrik ist es ganz offenbar ein Cousin von Murnaus „Sunrise“, in seinen Rhythmen und Avantgarde-Idealen aber eher ein Bruder von Abel Gance und Germaine Dulac. Faszinierend.

Einführung: Matthias Fetzer

Live-Musik: Hannes Selig (Flügel)



So., 30.6. um 20 Uhr



ALRAUNE

Redaktion/Gestaltung: Matthias Fetzer

Filmhaus Nürnberg

Im KunstKulturQuartier

Filmhaus Nürnberg e.V. ▫ Königstraße 93 ▫ 90402 Nürnberg
Karten: 0911 231 73 40 ▫ filmhaus.nuernberg.de